



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 2. Capitul. Viererley Mittel/ einen heiligen und vollkommnen Glauben
zu erwecken sehr tauglich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Das 2. Capitel.

Vierereley Mittel / einen heiligen und vollkommenen
Glauben zuerwecken sehr tauglich.

Ich zweiffle nicht / daß / wann du dieses liest /
und den grossen Nutzen eines wahrhaften
Lebendigen oder eyffrigen Glaubens reiff er-
wegest / du werdest gleich mit höchster Inn-
brunst nach selbigem seuffzen / und von mir
alsbald etliche Mittel begehren / den jenigen vermög diser
Mittel desto leichter zuerhalten / damit du die grosse Krafft
und Macht deß selbigen in dir verspühren / wie auch auff
solche Weis eine vollkommere und die Liebs-Güncklein in dei-
nem Herzen zuerwecken tauglichere Erkandtnuß der Gött-
lichen Majestät erlangen mögest.

Schawe / der Hocheleuchte Heil. Vatter Augustinus *Epist. ad*
weist dir vierereley Mittel / dar durch diser Göttlichen *Paulinā*
Tugend theilhaftig zuwerden; sie seynd folgende: Cogi- *12.*
tando, Orando, Legendo, Audiendo. Auff Teutsch / die
Betrachtung / das Gebett / das Lesen / das Gehör.
Wann du eine fernere Maining von mir begehrest / so
darff ich wohl mit diesem Heil. Kirchen Lehrer frey heraus
sagen / daß an den ersten Zweyen mehr gelegen / sie auch zu
unserem Zweck mehr dienen / als die Zwey letztere; war-
umb ich auch der Betrachtung und dem Gebett billich das
erste Orth überlasse.

Ist demnach der Anfang von der Betrachtung. Die *Erstes / die*
Materij nehme ich von der Schönheit / Gütigkeit / von der *Betrach-*
Lieb und Freygebigkeit Gottes. Mit diesem kanst du dein *tung.*
ganzes Leben genug beschäftigen / und dein Gemüch
durch

1.
+ Mittel
den Glauben
zuerlangen.

Epist. ad
Paulinā
12.

Erstes / die
Betrach-
tung.

durch genauere Betrachtung jener Göttlichen Vollkommenheiten erquickten. Doch aber will ich nicht / daß du den Plato zu einem Lehrmeister habest / der da spricht: Mihi recessus ac solitudo Provincia est: Mir ist die Absönderung und Einsambkeit / an statt einer ganzen Provinz. Will weniger verlange ich / daß du den Worten Tertulliani nachkommest / sie lauten: Secessi à populo, unicum mihi negotium est, nec aliud nunc curo, quam ut me curem. Zu Deutsch: Von der Welt hab ich mich entfernet; dieses ist mein einziges Geschäft / noch Sorge ich jetzt was anderes; als über mich selbst Sorge ich. Ich verlange nichts solches / sage ich / sonder es ist mir genug eine kleine Stille oder eine kleine Sittsambkeit deines Gemüths / eine geringe Vertieffung oder Nachsinnung deiner Gedanken / eine willfährige Entblössung anderer verwirrender Geschäften. Folge nach der himmlischen Ermahnung Ilaia c. 26. gehe hin / mein Volk / spricht er / verschlieffe dich in dein Beth: Kämmerlein / und schliesse nach dir die Thür wohl zu. Gehe in dich selbst / mein Seel / gedencke der erzeugten Göttlichen Gutthaten / der unendlichen Verdiensten Christi / welchen über alles zulieben du höchstens verbunden bist. Geschicht aber solches nit / oder stellst du alles in ein undankbare Vergessenheit / so hüte dich / daß dunit zunegst seyest an deinem ewigen Untergang.

Geschichte
von zwey
Edelknechten

Im Jahr 1280. lebten zwey berühmte adeliche Verfohnen / deren eine den Nahmen Caroli (welcher auch hernacher als ein Billariensischer Abbt an Heiligkeit fürtrefflich / seinen Hirtenstaab sonderlich gezieret hat) der ander den Nahmen Gerardi führete. Als diese zween daffere Ritter von ihrem gewöhnlichen Ritter: Gespühl von Wormbs nacher Mainz zuruck fehreten / traffen sie an
unter

unter Weegs ein gar langes annehmliches grünes Feld. Kaum erblicketen sie solches / da versprache einer dem anderen / auff dem Weeg für dieses schöne Feld nichts zureden / sonder nach genauer Betrachtung der untereinander all- da spihlenden Farben ihre Gedancken zueröffnen ; welches / wie sie gesagt / embfigist geschehen ist. Nachdem sie derohalben das Feld verlassen / erzehlete einer auß ihnen / daß er durch so vilfarbiges Feld die Eitelkeit der Welt genugsamb betrachtet habe / deren Reichthumb und Wohlhusten schneller verschwinden / als die Schönheit jener Felder. Solcher löblichen Betrachtung oblage gleich- fahls der andere / ja beyde hatten einen Gedancken.

Bev diesem Geistreichen Gespräch aber verblibe die Sach nit ; sonder vor innbrünstiger Lieb und Begird gegen den ewigen Freuden schon würcklich entzündet / gelangen sie zu einem gar löblichen Vorhaben / indem beyde ihr freyes Leben verlassen / und mit dem Geistlichen vertauschen wollen / worinn sie der Betrachtung einer weit vortrefflicheren unzergänglichen Schönheit ruhiger und besser obliegen möchten. Nun sehen wir / daß auß einem einzigen Anblick jener grünenden Felder in zweyen adelichen Gemüthern die Göttliche Tugend / das ist / der Glaub oder die wahre Erkandtnuß zugrünen anfangete / welche hernacher durch ihre hitzige Flammen den Willen zweyer Herzen also entzündet hat. Zu dem bleibet wahr / daß ein andächtiges Stillschweigen / das ist / ein embfige Betrachtung die Erkandtnuß Gottes oder den Glauben schärpffe / und die daher entspringende Heil. Lieb mercklich vergrößere.

Eben so kräftigen Antrib zur Göttlichen Lieb findest du in dem Gebett. Dann ruffet einer mit dem Evangelischen Blinden : *HER / HER / mach mich sehend ;* wird

7.
Anderes
Wittel das
Gebett.

wird er alsbald die Krafft diser Wort in der That erfahren / und darbey vernehmen / das GOTT der Allmächtige als die warhaftigste Sonnen unsere Gemüther vollkommenlich erleuchte / sinntemahlen sein einziger Wunsch ist / daß er alle unsere Augen eröffnen / und durch seine hitzige Straalen ein lauterer Feur auß unseren Herzen machen möge / damit das Herz auß kein Weiß von andern Eitelkeiten hinterlistet werde.

Geschicht.

Vor Zeiten ware ein berühmter Mann von adellichem Geblüt / welcher in das Zeitliche völlig vertieffet in dem Glauben wegen der Menschwerdung des Sohn Gottes zuwancken anfienge / doch aber unter diser Zeit GOTT schier 50. mahl mit einem kurzen Gebettlein verehrete / und ihne umb ein einzige Straal von der Göttlichen Sonnen ersuchete / sprechend : *Noverim te, prima mundi & rerum omnium causa: Tu me, quæso, à salutis æternæ periculis eripe.* Laß mich dich erkennen / O Erschaffer der Welt; ich bitte dich / du wol. est mich auß der Gefahr des ewigen Untergangs erledigen. Was geschicht! Jener so eyffrig verlangter Göttliche Straal hat endlich disen Edelmann also erleuchtet / daß er gar bald auß dem Wuest seines groben Fäblers und Unglaubens sich herauß gezogen / sein Leben gebesseret / mit Tugenden gezieret / und einen seeligen Todt genommen hat. Ein noch grösseres und helleres Licht / welches wir von GOTT begehren können / zeigt uns der Heil. Geist mit folgenden Worten des H. Jacobi, *Si quis indiget sapentiâ, postulet à DEO, in fide nihil hæsitans.* Wann einer der Weißheit bedürfftig ist / begehre er solche von Gott ohne Kleinmüthigkeit im Glauben. Wir darffen bey GOTT kein abschlägige Antwort besorgen / dann er hat sein gröste Freud / wann er dem Menschen Willfahren kan.

Dun-

O unendliche Weißheit / und unaussprechliche Vorsichtigkeit Gottes ! O wunderbarer Ursprung des unerschaffnen Lichts ! O wie wenig darffen die Menschen umb die Göttliche Gutthaten sich bewerben / und bearbeiten ; Ach ! was ist leichter / als nur begehren ? Und dennoch / wie schläfferig / wie saumseelig seynd wir in solchem Begehren ?

Dritte Weiß und Manier / einen beständigen Glauben in uns zuerwecken / wird auß einem bedachtsamen Lesen unterschiedlicher Geistlicher Bücher hergenommen / durch welches man vollkommne Erkantnuß Göttlicher Dingen erlangen kan. In den Geistlichen Büchern / wann man alles zergängliche von dannen leget / schimmert klarer und heller herfür die wunderbare Schönheit und Glückseligkeit der H. Liebe ; dise wirffet auch kräftiger ihre Straalen auff die eyffrige Herzen der Lesenden. O wie wäre es zu wünschen / daß der mehrere Theil auß uns Menschen / welche nemlich die wichtigste des gemeinen Nutzens verwalten / und in Anhörung allerhand Strittigkeiten ganze Tage oft verzehren / nur die geringste Zeit einem Geistlichen Buch schencken thäten / damit in ihnen allein etliche Füncklein der Göttlichen Liebe möchten erwecket werden ! Gewislich wurden sie solches mit ohne sonderliche Frucht thun / sondern mehr Gewinn darvon tragen / als wann sie nur frembden Zanck - Handlen sovill Zeit unnöthig vergünstigen / und bißweilen wegen schlechter Sorg / oder Begirde nach der Göttlichen Lieb allen Geschmack zur selbigen verlihren / völlig aufsdorren / und in Göttlicher Gnad im mündisten zunehmen. Wann wenig Zeilen auß dem Leben des H. Antonij . welche etliche Hof - Herren des Käyfers nahend bey dem Trierischen bedachtsamb gelesen haben / nach eigener Erzehlung Augusti-

4.
Drittes
Mittel das
Lesen.

ai sovil bey ihnen vermögten / daß einer auß den selbigen
 gleich außgesprungen / und einen anderen / wie folgt / an-
 redete : Dic, quæso, te omnibus istis laboribus nostris quò am-
 bimus pervenire? Major nè spes, nostra esse poterit in palatio,
 quàm ut amici Imperatoris simus? Et ubi quid non fragile,
 plenùmq; periculis? Et quamdiu illud erit? Amicus autem Dei
 esse si voluero, ecce nunc scio. Zu Teutsch also : Sag
 mir her / guter Freund / wohin trachten wir endlich
 durch unsere Dienst / indem wir hier mit grösser Sorg
 dem Kåyser aufwarten? Ist ein grössere Promotion
 allhier zuhoffen / auff welche wir unser gantz Abse-
 hen haben / nemblich ein Freund des Kåisers verblei-
 ben? O! wie unbeständig ist diese Freundschaft? Sie
 ist voll der Befahren. Wie lang wird sie dauern?
 Sihe aber / liebster Freund; ein Freund GOTTES
 kan ich statts seyn / wann ich nur will. Diesen Augen-
 blick / wo ich solches rede / bin / und verbleib ich ein
 Freund GOTTES. Kaum hatte der Hof-Zuncker auß-
 geredet / da ware schon des anderen Herz vor Lieb ganz
 entflammet; warumb dann Beyde nach abgesetzten allen
 Eytelkeiten / GOTT dem Allmächtigen / als dem grösten
 Herren zudienen / sich verschworen haben. In welchem
 Dienst GOTTES sie auch hernacher bis in Todt embsigist
 verbliben seynd / so bezeuget der selbigen seeliges Hinschei-
 den. Diese zwey Hof-Bedienten waren verehlicher; Da-
 hero dem guten Exempel ihrer Ehe: Herren auch beyde
 Frauen nachgefolget / und die Keuschheit auff ewig zuhal-
 ten verlobet haben. Wann / widerholle ich abermahl /
 ein einzige Lektion eines Geistlichen Buchs diese Gemüther
 also hat erleuchten können / daß sie alsbald die Band der
 gefesteten Herzen los gemacht / und der Eytelkeiten sich
 entschirttet haben; so wird unfehlbahr ein jedes Geistrei-
 ches

L. 8. Conf.

des Buch den Menschlichen Gemütheren Flügel geben /
wordurch sie desto freyer und geschwinder zu dem höchsten
Gipffel der Vollkommenheit und zur gewissen Erlangung
desewigen Heyls sicherer gelangen mögen.

Der obbemelden Geschicht ist folgende nit gar un-
gleich / welche sich mit der S. Affra des S. Hilarij Tochter /
deren Zeit Tag den 18. Wintermonat gehalten wird / sich
zugetragen hat / ein einziger Brieff / welchen Affra ihr
Herz Vatter zugesändet / als er von den Arianerem ins
Elend verstorffen wurde / vermöchte bey der selbigen sovil /
und brachte sie zu solcher Heiligkeit / das Affra nach ihrem
Tödt den Heiligen beygezehlet worden. Es beehrte
einmahl Affra zur Ehe ein gar reicher Edelman; Als
Hilarius von solchem Anforderen von weitem schon hörete /
sändete er unverweilet seiner Tochter ein Briefflein zu /
mit Beyfügung der einzigen Bitt / ob sie doch disen Hey-
rath biß auff sein Zurück-kunfft verschieben möchte / was-
sen er Wissenschaft bekommen von einem weit fürnehme-
ren Bräutigamb / dessen Schönheit und Lieblichkeit alle
Lilien und Rosen / dessen Reichthumben und Weißheit al-
le irdische Güter und Klugheit übertreffen. Ja Hilarius
liesse sich so weit herauf in seinem Schreiben / als wolte er
disen adelichen Bräutigamb selbst mitbringen / so bald er
aus seinem Elend solte zurück-kömen; warumb er Affram
noch einmahl ersuchete / und batte umb Verschub ihres
gefasten Vorhabens. Die Tochter gehorchete den Väter-
terlichen Worten / seitemahlen / von den grossen Verheiß-
sungen Hilarij überwunden / sie ihrem unverschambten Väter-
ter gleich den Korb gegeben / wie auch allen Ein- und Zu-
gang verschlossen hat. Nach einer geraumen Zeit came
Hilarius aus seinem Elend zurück / er offenbahrte seiner
Tochter unverzüglich den so hoch verlangten Bräuti-
gamb /

6.
Geschicht

gamb / sagte auch / daß diser kein anderer seye / als Christus Iesus. Nachdem dann Hilarius dessen unergündliche Schatz und unendliche Schönheit satt samb herfürgestrichen / batte er sie abermahl / ob sie mit diesem sich Verhelichen möchte? Das Jarwort Affra ware geschwinder geschehen als das Begehren des Vatters Hilarij, massen sie alsbald sich gegen dem Väterlichen Anbringen gar geneigt erzeigete; sie ersuchete beynebens Hilarium, ob er solches Werck eyffrigist beschleuigen möchte? Ob welcher erwünschten Antwort Hilarius voll der Freuden sein Zusucht zum Gebett ensfertig genommen hat / und darinn so lang verharret ist / biß er von GOTT erhielt / daß sein liebste Tochter Affra den süßisten Todt ohne einzigen natürlichen Empfindlichkeit nehmen möchte / welches auch / wie er von GOTT begehret / ist vollzogen worden.

Die Mutter Affra bate umb gleiche Gnad bey Hilario, welche sie auch gar bald genossen hat. O! glückselige Wirkung einer einzigen Lektion eines so Geistreichen Brieffs / vermög welcher zwey Weibliche schwache Herzen mit gleicher Begirde zusterben / und GOTTES Angesicht zugenießen / entzündet / in ein einziges Grab seynd zusammen verschlossen und mit gleicher Glückseligkeit von GOTT bereichet worden? Wolte GOTT! es wären noch mehr dergleichen Menschen anzutreffen / welche die Geistliche Bücher höher achteten / und der selbigen Gutthat sich nit mit allem Fleiß berauben thäten? Seiternahzigen Sachen stäts obliegen / den unreinen Gedanken durch ihre eytle Begirden Platz machen / und wegen allerhand unnöthiger Wissenschaften bey jedermann unbedachtsamb stolzieren. Billich kundte man solchen verblentten Menschen fürwerffen / was der Heil. Paulus etzmahl

mahl seinem Befreunden fürgehalten hatte; darumb / daß er ein gar zu grosse Begirde und unmaßige Liebe zu den eytlen Wissenschaften truge. Er redete ihne an / wie folgt: Liebster Freund / du durchbletterest zwar den Xenophon, Cato, Plato, und Varronem. Über das durchlifest du vil andere uns auch unbekandte Bücher. Bist du mit diesen Büchern beschäftiget / hast du daringanz kein Beschwärnuß; Müsstest du aber Christum / das ist / die Weißheit Christi genauer betrachten / O wie vil Beschwerden! Du sagest / auff solche Weiß seyest du ein Leibeigner / der Freyheit / wie du fälschlich vermeonest / beraubet. Du bemühest dich ein vollkommner Philosophus zuseyn / ein vollkommner Christ zuseyn hast die geringste Sorg. (c)

Wann derohalben ein stumme Lection die Gemüther also einnehmen kan / was wird nit vermögen ein lebendige Stimm auff den Sankten? Ein embsiges oder fleißiges Zuhören? Oder auch in absonderlichen Zusammenkunften ein Geistliches Gespräch / zu welchem das Beste beschaffet die Göttliche Liebe? Wie sehr hat die einzige Erzehlung von Befehrung Simpliciani das Herz deß H. Augustini bewegt? Was für ein grosse Krafft / einen frommeren Wandel anzustellen / hatte / das zwar kurze doch aber wohl eintringende Gespräch / deß Heil. Bernardi, so er mit einem Messaliner / wegen dem Stammen deß Chur-Fürsten von Mainz gehabt? Wie hitzige Flammen hat in Petro Canisio erwecket der freundliche Discurs mit Petro Fabro, wie man den Tugend-Weeg wohl antretten solle? Mit einem Wort / fast alle Bücher seynd mit dergleichen Begebenheiten hefftig angefüllet; auß welchen allen ich nur ein einzige nit gar umbgehen kan / so in dem Leben Henrici Suso zulesen; der Verlauff ist / wie folget:

Epist. ad
Sovium.7.
Viertes
Mittel das
Gehör oder
das Geisliche
das Gespräch.

8.
Geschicht.

Ein gewisse Klosterfrau ware in ihren Jungen Jahren / ehe sie in das Kloster getretten / ganz in die Welt vertieffet / sie hatte ein größeres Abscheuen ab der Gegenwart Solonis, als ab dem grausambsten Todt. Sie darffte wohl sagen / daß sie lieber lebendig sich wolte verscharren lassen / als mit diesem frommen Mann ein einziges Wort / wegen ihres Heyls / verliehren. Die Ursach solchen gefassen Widerwillens war / indem Sals zuerkundigen sich bemühete / suchete er hin und wider Gelegenheit mit ihr zureden; Und als er endlich solche erhalten / sprach er Anfangs zu ihr mit gar liebreichen und zugleich ernsthaften Angesicht: Wie lang / mein Tochter / wirst du durch dein unmaßige Begirde nach größerer Freiheit gefeslet / deinem abgesagtisten Feind dem Teuffel ferners dienen. Der gütigste GOTT hat dir / glaube mir / ein so köstliches Gemüth / ein so köstliche Seel gegeben / daß er dise für seine eigne Wohnung auferkisen / und sie mit den kostbaristen Gaaben gezieret hat? Es ist warhaftig ein unbilliche Sach / daß du eines anderen / als eben desjenigen sehest / dem dir eigentlich doch zugehörest? Ich bitte dich / mein Tochter / massen du so wohl an deinem adelichen Geblüt / als an Schönheit deiner Gestalt alle andere weit übertriffest / eröffne doch deine Augen / und erinnere dich der jenigen Freundschaft / welche / wann sie einmahl anfanget / ewig verbleibet. Erwege wohl / ich bitte dich / was die eigne Lieb schädlichs mit sich führe; Dann die Welt die Augen ihrer Liebhaber gänzlich verblendet / daß mit ihre Liebhaber die in der Welt verborgne Armseeligkeiten nit vermercken solten / und also sie so wohl in diser / als anderen Welt zu Slaven wurden. Gestatte nicht / mein Tochter / daß die verdammliche List des bösen Feinds bey dir mehrers vermögen / als jene so freundliche Einla-

dung dessen / so die warhafftige Liebe alleinig ist. Ich ver-
 spreche dir / wann du dein Herz / Christo IESU deinem
 Bräutigamb / recht und redlich eröffnest / daß du bey ihme
 so wohl in diesem als anderen Leben in stäter Freundschaft
 und Ruhe seyn werdest. Raum hat Sulo außgeredet / da
 sienge schon an das sonst verstockte ganz außgedornte
 Weibs-Bild häufige Zähne zuvergriessen / und mit in Him-
 mel außgehobten Händen außzuschreyen : O geistlicher
 Vatter! Ich ergibe mich ganz unter euren Gewalt; ab-
 sage auch diesen Augenblick allen meinen biß dato gehabtten
 eytlen Begirnden / mit der einzigen Bitt / ihr wöllet doch
 hinfüran dergleichen heylsamme Lehren mir öfters mit-
 theilen. Unter wehrendem Gespräch diser Beyden / lose-
 ten vor der Thür ihre geweste Mitconfortin oder Gespih-
 linen / sie erwarteten sehr Angsthaft auff die baldige Ab-
 kunfft ihrer würcklich verlossnen Mit-Schwester; und wes-
 gen gar zu grosser Verweylung ganz verdrüssig / besor-
 gend / es möchte eine schmerzliche Veränderung vorbey-
 gangen seyn / schryen sie auff / voll des Unwillens / mit heller
 Stimme / sie solle dem unnützen Geschnader einmahl ein
 End machen / welches / wie sie begehret / auch geschehen
 ist. Aber jenes der Welt sonst angebachne Frauen-Zim-
 mer redete im heraufgehen ihre Mitgespihlinen weit an-
 derst an / als sie verhoffen köndten. Sie sagte zu ihnen:
 Liebste Schwestern / nun beurlaube ich euch / meine vor die-
 sem allerliebste Freundinen; schon lang genug hab ich die
 edle Zeit mit eurer Gemeinschaft lieberlich verzehret / west-
 wegen ich mich jetzt anderst besonnen hab / und gedacht bin /
 von euch mich völlig abzufönderen; wöllet ihr meinem gu-
 ten Exempel nachfolgen / könnet ihr solches thun / sonst
 nehme ich auff ewig von euch Urlaub. Nach diesem wun-
 derlichen Abschied wurde sie von allen verhönet / und auß-

gespottet / verlachtet / und verschmähet ; Ja so gar denn darauff folgenden Tag setzten sie ihr nach / wolten selbige abermahl auff ihr Seithen ziehen / aber umbsonst. Dann das neubekehrte Herz übertruge alle ihr zugesügte Unbilden mit höchster Gedult und Sanftmuth / mit größter Beständigkeit / in welcher sie auch bis in Todt verharret / und Gottsförchtig verschiden ist. Die ewige Früchten ihrer ritterlichen Beharrlichkeit genießet sie jetzt in dem himmlischen Paradyß / indem herentgegen ihre andere Gespihlinen eintweder S alle / oder vil auß selbigen ihre Eitel- und Unbeständigkeit in der anderen Welt armseelig und ewig büßen müssen.

9.
Wep dem
Glaub muß
sein die Lieb.

Nun sehen wir / daß ein Geistliches / die Herzen der Menschen gleichsamb durchschneidendes / Gespräch die H. Liebe sehr befördere / indem obbemeldte Kämpferin der Glaub und die Lieb also auffgemunteret / und zur eysferigen Befehrung angetrieben haben. Zudem / daß ein mit der Heil. Lieb wahrhaftig vereinbahrter Glaub jene Erfüllung Göttlicher Gnaden / jene wegen der Gedult in Widerwärtigkeiten geslochtne Sieg-Kranz und unendliche Glory / wegen wohl-verrichteter Wanderschaft diser Welt / mit sich bringe / bezeuget uns klar genug der Heil. Paulus in seiner Epistel zu denen Hebræeren ; Also zwar / daß wir mit Augustino billich sagen können : Der Glaube seye der Ursprung aller Tugenden ; Er seye ein wachtsambes Aug / wordurch unsere Werck zu ihrem Zweck gelangen ; Er seye ein Steur-Rueder / womit das irrende Schifflein unseres Willens zu dem Gestatt der Göttlichen Liebe glücklich anländet. Widerumb können wir sagen / es seye die fürnehmste Würckung des Glaubens auß Liebe würcken ; also / daß ohne die Göttliche Liebe auch das Werck nicht zuachten wäre. *Sine dilectione si sit, sine opere erit.*

Liebe

Liebe derohalben / mein Seel // auß gankem deim
 vom Herzen; Bevor du aber liebest / erwecke in dir einen
 festen und steiffen Glauben; Diser wird an statt deines
 natürlichen Verstands dir schon zeigen / was zu lieben /
 oder liebens würdig seye / und deinem eignen Verstand
 genugsames Liecht mittheilen / wordurch du den Werth
 dessen / so du liebest / erkennen mögest. Komme nach
 den Worten obbemelten Hypponensischen Bischoffes / der
 also redet: Sagt man danneuch // ihr sollet nichts
 lieben: das sey fern von mir: ihr werdet träge /
 todte / verfluchte / armseelige Menschen seyn / wann
 ihr nichts liebet. Liebet / sage ich / aber schauet zu
 vor / was ihr liebet. Num. vobis dicitur, nihil amatis?
 abicit: pigri, mortui, detestandi, miseri eritis, & nihil ame-
 tis. Amate, sed quid amatis, videte.

Verwicklen wir unser Gemüth in die Band der eyt-
 len Liebe; Oder trappen wir auff dem Weeg bald zu diser /
 bald zur anderen Seiten / wie die stockblinde Menschen
 herum / so fügen wir: GOTT gar ein grosse Un-
 bild zu / indem er selbst in eigener Person / die Kunst wohl
 und recht zu lieben / schon längst uns mit grosser Mühe ge-
 wisen hat. Auff solche Weis wollen wir ein Chrystalli-
 nes / reines und ganz klares Wasser durch einen unsaubere-
 ren / unflätigen und wüsten Teichel führen; Das schön-
 ste Edelgestein unter einen stinkenden Mist vergraben; ei-
 nen an sich selbst fruchtbarren und wirklich mit Früchten
 des Paradyß überhengten Baum durch Pestilenzisches
 und vergifttes Anhauchen der eytlen Begirten unfrucht-
 bahr machen; ein ganz hell und klar stießendes Wasser-
 lein in ein mit allerhand Unflätereyen eingefülte Gruben
 leyten / indem wir doch solches vil ehender in das schöne
 Gärtlein unserer ganz aufgedorrtten Seelen wenden / sel-
 biges.

Ibid.

Biges darmit befeuchtigen / und die G D T angenehme
ste Früchten darauf samblen solten. Reinige dero-
halb / spricht Augustinus, dein Liebe / und wende das
in die Kottlachen sonst stießende Wasser in einen Gar-
ten. Wie grosse Begirde du hattest nach der Welt /
eben so grosse habe nach dem Erschaffer der Welt.
Purga ergo amorem tuum, & aquam fluentem in cloacam, con-
verte in hortum. Quales impetus habebas ad mundum, tales
habeas ad artificem mundi. Vor allem aber befeisse dich /
damit in dir / sonst schläffrigen / der Glaub einmahl auffwa-
che / dich auffmuntere / und das finstere Gewülcke / so das
Licht der ewigen Sonnen verduncklet / zertheile / und ganz
und gar vertreibe. Als dann wirst du mit eignen Augen
sehen / daß / gleich wie im Frühling / wegen Annäherung
der Sonnen / wegen völliger Blüthe und annemblicher
Grüne der Felder / wegen lieblichem Gesang der Vögel /
die Welt ganz fröhlich und gleichsam ganz neu gekleydet
zufehn geduncket / auff eben solche Weiß der Glaub un-
sere Gemüther durch seine Straalen erleuchte / alle Zu-
gendren einpflanze / unsere Werck vollkommen mache /
herlich außstaffiere / und endlich uns selbst den himmli-
schen Geisteren einverleibe. Demnach wird allzeit un-
fehlbahr wahr verbleiben / daß der Glaub und dessen Liecht
den Wercken der Lieb vorleuchten müsse / wann wir an-
derst unser Heyl in einen guten Stand sehen wollen.

(c) Xenophontem, Platonem, Catonem, Varronemq;
amico, perlectos revolvis, multosq; præterea, quorum nos for-
te nec Nomina, tu etiam volumina tenes; ut istis occuperis,
immunis & liber; ut Christum, hoc est, sapientiam DEI discas,
tributarius & occupatus es: Vacat tibi, ut Philosophus sis, non
vacat, ut Christianus sis. J. Paulinus Epist. ad Jovium.

Das